

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 3

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Dällebach Kari

Es gibt unzählige Dällebachwitze – sogar in einer Sammlung typisch amerikanischen Humors. Karl Dällebach, Coiffeurmeister, 6. April 1877 bis 1. August 1931, gilt als das bekannteste Berner Original. Vor Jahren wurde ich einmal aufgefordert, ein Büchlein über ihn zu schreiben. Ich mußte ablehnen, denn ich konnte diesen Mann beim besten Willen nicht so lustig finden, wie ich ihn hätte darstellen sollen. Die Anekdoten, die über ihn herumgeboten werden, zeugen zum Teil von zynischer Grobheit, zum Teil sind sie auch recht unappetitlich. Dällebach war kein typischer Berner – sonst hätten ihn die Berner ja auch nicht als Original empfunden.



General Dufour wäre platt, wenn er wüßte, daß man für eine Banknote mit seinem Bild ein Auto von Kandersteg nach Goppenstein verladen kann.

Verlangen Sie den ausführlichen Fahrplan-Prospekt beim Publikationsdienst BLS, Genfergasse 10, 3001 Bern (Tel. 031/22 11 82).

den. Ihm fehlte die Harmlosigkeit, die den Berner auch dann kennzeichnet, wenn er sich über jemanden lustig macht. Sein sogenannter Humor war Notwehr.

Nur Dumme machen sich über eine Hasenscharte lustig. Es muß damals viele Dumme gegeben haben. Kari hatte eine Hasenscharte, er sprach mit näselnder Stimme, und viele Leute fanden das komisch. Man kam in den Coiffeursalon, den er 1900 an der Neuengasse eröffnet hatte, um über ihn zu lachen. Wenige seiner Kunden werden dabei daran gedacht haben, daß Kari auch eine Seele hatte, eine Seele, die tief verwundet war, seit er das Mädchen, mit dem ihn eine gegenseitige Liebe verband, lassen mußte, weil die Eltern Annemaries diese für sie unwürdige Verbindung mißbilligten. Es ist denn auch begreiflich, daß er sich oft und immer öfter in den Alkoholrausch flüchtete und sein weiches Herz mit einer scharfen und schlagfertigen Zunge verteidigte. Er muß sehr einsam gewesen sein. Man kommt um den Eindruck nicht herum, daß er wohl viele Zechgenossen, aber keine Freunde gehabt haben muß. Wahre Freunde hätten ihn vom übermäßigen Trinken abgehalten; die Zechgenossen aber machten sich offenbar ein Vergnügen daraus, ihn so oft wie möglich «abzufüllen», um dann ihren Spaß mit ihm zu haben.

Wenn ich am Salem-Spital vorübergehe, muß ich daran denken, daß man Kari dort im April 1931 gründlich untersucht hat, um ihm dann eröffnen zu müssen, daß er an Krebs leide. Und wenn ich auf der Kappelenbrücke die Aare überquere, dann muß ich daran denken, daß man dort in der Eymatt, wo der Fluß sich in den Wohlensee verbreitert, am 9. August 1931 seine Leiche aus dem Wasser gezogen hat, nachdem sie seit dem 1. August darin gelegen hatte. Dällebach war ein körperlich Behinderter, ein einsamer Sonderling, ein Trinker, ein Selbstmörder. Findet jemand das lustig?

Seit einigen Wochen gibt es einen Dialektfilm «Dällebach Kari». Ich muß gestehen, daß ich damals der Uraufführung mit einiger Beklemmung entgegengesehen habe. Wie groß wäre doch die Versuchung gewesen, den Kari für einen volkstümlichen Schwank zu mißbrauchen. Kurt Früh hat es nicht getan. Walo Lüönd hat den Dällebach so dargestellt, wie ich ihn jetzt schildere, und Fritz E. Maeder ist es meisterhaft gelungen, die Atmosphäre jener Zeit und unserer Stadt mit der Kamera einzufangen. Es soll zwar einmal eine ganz unzeitgemäße Fernsehantenne ins Blickfeld geraten sein, hat man mir gesagt – aber die habe ich nicht be-



Ein Berner namens Huttenlocher

verlangte nach des Zahnes Stocher, nachdem im Gasthof er gespiesen. Der Oberkellner brachte diesen und sprach: «Pressieret de ne chlei – es het no anger, wo ne wei!»



merkt. Ein solcher Mini-Schnitzer ist auch gar nicht wesentlich. Wesentlich scheint mir, daß hier ein Schweizer Film, ein Berner Film entstanden ist, bei dessen Erwähnung wir nicht schmerzlich zusammenzucken und uns genieren müssen. Wir dürfen sogar stolz darauf sein. Wenn Stümper am Werk gewesen wären, hätte es aus der Dällebach-Geschichte einen drittrangigen Humorfilm mit verfilmten Anekdoten gegeben, oder aber eine rührselige Seelenschulze. Es waren aber Köhner am Werk, vom Regisseur bis zum echten Berner Clochard, es darf gelacht werden, es muß aber auch gedacht werden, und was nun dem Kinobesucher vorgeführt wird, ist so, daß ich fast ein wenig neidisch bin, das Drehbuch nicht geschrieben zu haben.

Briefkasten für Nichtberner

(Nur für dringende Fälle!)

Frl. W. C. in O. Oh doch, was den Naturschutz betrifft, kann ich den Bernern das beste Zeugnis ausstellen! Während man andere oft mit ganzen Büscheln von geschützten Pflanzen von Ausflügen heimkehren sieht, habe ich das bei den Bernern nie beobachtet. Sie dürfen mir das sicher glauben, ich habe auf Ihre Anfrage hin extra eine Stichprobe gemacht, und zwar erst kürzlich, am vergangenen Wochenende.

Frau K. L. in P. Auch wenn sie es nur selten zur Schau tragen, sind

die Berner doch gute Patrioten. Es gibt sogar solche, die aufstehen, wenn der Bernermarsch gespielt wird. Damen, die in ein vollbesetztes Berner Tram steigen, pfeifen also mit Vorteil den Bernermarsch.

Herrn H. H. in B. Ich verbürge mich dafür, daß es in Bern noch Autobesitzer gibt, die ihren Wagen in der Garage lassen und mit einem öffentlichen Verkehrsmittel in die Innerstadt zur Arbeit fahren. Ich kenne sie nämlich beide persönlich.

Herrn H. W. in M. Aus Ihren Zeilen lese ich den Vorwurf heraus, ich hätte schon lange nicht mehr über Herrn Roland Béguelin geschrieben. Das gebe ich ohne weiteres zu, und ich würde das Versäumte Ihnen zuliebe gerne nachholen. Zuerst aber müssen Sie mir helfen: Wer ist eigentlich dieser Roland Béguelin?

Frau E. G. in H. Unterschätzen Sie uns Berner nicht! Auch wir haben eine Gruppe von richtigen Anarchisten – nur kommen sie eben nicht so recht zum Zuge, weil unsere gesetzlichen Vorschriften ihnen zu wenig Bewegungsfreiheit geben.

Frl. G. K. in S. Mit Sicherheit kann ich Ihre Frage heute natürlich noch nicht beantworten. Aber erstaunt wäre ich tatsächlich nicht, wenn unser städtisches Personal bald einmal in den Genuß eines dreizehnten Monatslohnes käme. Selbstverständlich müßte diese Mehrausgabe dann irgendwie kompensiert werden – vermutlich durch eine zusätzliche Ferienwoche.